

Unrecht unterschied, wurden die Einwohner von Vötting (einem Dorfe am Fusse des Berges von Weihestephan) von Neid aufgereizt zu teuflischer Wut entflammt gegen drei arme Weiber, als seien sie Giftmischerinnen (*veneficae*) und Verderberinnen von Menschen und Frucht. Sie ergriffen dieselben frühe, als sie noch im Bette lagen, unterzogen sie der Wasserprobe, fanden aber keine Schuld an ihnen; da geißelten sie dieselben grausam und wollten ihnen ein Geständnis von einigen Dingen, die sie ihnen lügenhaft vorwarfen, erpressen, aber sie konnten es nicht. Darauf gingen einige von ihnen zu dem Volke von Freising und bewogen den Rudolf und den Konrad, dafs sie Haufen Volkes zusammenbrachten. Und sie kamen über die Weiber, griffen sie und führten sie nach Freising. Und wiederum geißelten sie dieselben, konnten aber kein Geständnis der Giftmischerei von ihnen erpressen. Da führten sie dieselben an das Ufer des Isarflusses und verbrannten sie alle drei zusammen; eine von ihnen ging mit einem lebenden Kinde schwanger. Und so erlitten sie im Feuer den Märtyrertod am 18. Juni und wurden von einem Blutsverwandten an dem Ufer begraben. Später trugen sie ein Priester und zwei Mönche hinweg und begruben sie im Vorhofe von Weihestephan in der Hoffnung, dafs sie in Wahrheit der christlichen Gemeinschaft würdig seien.“

Göttingen.

*L. Weiland.*

### 3. Zu Friedensburg's Geschichte des Reichstags zu Speier 1526.

Im Nachstehenden teile ich einige kleine Berichtigungen und Ergänzungen mit, welche ich beim Studium des Friedensburgischen Werkes notierte und die wohl auch dem Leser dieser Zeitschrift willkommen sein werden. Dafs die Zahl derselben nicht gröfser ist, ist ein Beweis für die Gründlichkeit der Arbeit Friedensburg's, da ich den gröfseren Teil des von ihm benützten archivalischen Materials unabhängig von ihm bereits gesammelt und geordnet hatte und so befähigt und genötigt war, seine Ausführungen Schritt für Schritt mit den durch mich zusammengebrachten Akten und Korrespondenzen zu vergleichen. Ich füge hinzu, dafs ich auch mit den Ergebnissen, zu welchen Friedensburg in seinem Buche gelangt, fast in allen Punkten übereinstimme.

Zu S. 81, Anm. Friedensburg stöfst sich an dem Worte „Copistrei“, welcher ein ungenannter Schreiber aus Spanien sich

empfehlen läßt. Nach meiner Ansicht kommt das Wort einfach von kopieren her. Demnach wäre die Kopistrei nichts anderes als die Mainzer Kanzlei, was auch zu den Umständen recht wohl paßt.

Zu S. 130, Anm. 2. Das Schreiben des Erzherzogs, in welchem er Hans Landschad wegen seines lutherischen Predigers Jakob Otther verwarnt, ist nicht zugleich mit der entsprechenden Zuschrift des Kurfürsten von der Pfalz, also am 1. Juni, sondern erst am 19. Juni ergangen, wie Vierordt S. 238 f. richtig bemerkt.

Zu S. 200. Nach einem in dem Stuttgarter k. geh. Staatsarchive (Missivbücher der Abtei Weingarten) liegenden Briefe von Martin Oswald d. d. Augsburg 12. Juni 1526 kam Kurfürst Ludwig von der Pfalz mit seinen Brüdern Bischof Georg von Speier und Pfalzgraf Wolfgang am 8. Juni nach Speier. Kurfürst Albrecht von Mainz scheint erst einige Tage später gekommen zu sein.

Zu S. 208, Anm. Wilhelm von Wied war wirklich der Bruder des Kurfürsten Hermann von Köln. Die bayerischen Gesandten sagen das ausdrücklich in ihrem Berichte über die Reichstagsöffnung und wiederholen es am 9. August.

Zu S. 238, Anm. Das Wort „berauhauen“ in Schrautenbach's Relation hat nach meiner Ansicht nicht den Sinn „beruhlen zu lassen“, den Friedensburg darin findet, sondern es ist von der Handwerkssprache der Steinmetzen hergenommen und bedeutet „im Rauhen behauen“, also etwa die allgemeinen Grundzüge entwerfen. Dies entspricht auch vollständig dem Sinne des gefassten Beschlusses.

Zu S. 258, Anm. Reinhart von Neuneck kam am 1. Juli (Sonntag nach Petri und Paul) nach Speier, wie er am 9. Juli den Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp selbst berichtet. Münchener geh. Staatsarchiv, Pfalz-Neuburger Akten K. bl. 270/4, Fol. 255. Konrad v. Rechberg kam nicht mit Neuneck am 2. Juli dahin, sondern erst am 5. August und zwar um Neuneck abzulösen, welcher dann am 8. August in seine Heimat Glatt abreiste. Ebenda Fol. 274.

Zu S. 280, Anm. Der Vertreter von Rothenburg a. T. hieß nicht Wennitzer, sondern Wernitzer. Es war der 1546 verstorbene gelehrte Bonif. Wernitzer, der eine eigenhändig geschriebene Chronik hinterließ. Vgl. 24. Jahresber. d. hist. Vereins für Mittelfranken, S. 58.

Zu S. 298, Anm. Auch in einem Zusatz zu der bayerischen Relation vom 10. Juli (Fol. 443) wird der erwähnten Predigt gedacht, welche am Tage vor Peter und Paul vormittags zwischen 7 und 8 Uhr gehalten worden sei. Dieselbe wird

auch hier nicht Butzer, sondern Dr. Bastian Meyer zugeschrieben, welcher mit folgenden Ehrentiteln bedacht wird: „Sebastianus Minorita, sacerdos, conjugatus, apostata, bigamus, sacre theologie doctor seu seductor.“ Es wird dabei bemerkt, dafs alles durch Zeugen bewiesen werden könne.

Zu S. 299, Anm. Das Schreiben der bayerischen Gesandten vom 22. Juli fehlt nicht, wie Friedensburg annimmt. Dasselbe findet sich vielmehr in dem 157/1 signierten Bande, welcher die anderen Schreiben derselben enthält, Fol. 53, und ist von Schwarzenberg allein verfaßt. In diesem Schreiben wird auch bereits die „vor etlichen Tagen“ erfolgte Ankunft des Grafen Wilhelm von Henneberg erwähnt, welcher demnach den von Friedensburg S. 317 genannten Herren zuzuzählen wäre, die kurz vor dem Kurfürsten von Sachsen nach Speier kamen. Derselbe blieb zehn Wochen, bis nach dem Schlusse des Reichstags, daselbst.

Zu S. 307. Die Äußerung Spalatin's bei Mencken II, 661, dafs der Kurfürst „uns wahrlich überschwenglich güthlich gethan“, ist nach dem Zusammenhang, wie mir scheint, weniger ideal aufzufassen, als dies durch Friedensburg geschieht, welcher dieses „Güthlichthun“ des Kurfürsten mit der Schriftkenntnis und Schlagfertigkeit des Landgrafen Philipp in Parallele stellt. Spalatin denkt offenbar an die materielle Seite der Bewirtung, wenn er schreibt, der Kurfürst habe „täglich in die 700 Personen gespeiset und uns wahrlich überschwenglich güthlich gethan“.

Zu S. 314, Anm. Nicht am Tage der Ankunft des Kurfürsten von Sachsen (20. Juli), sondern am 28. Juli hat Erzherzog Ferdinand den Städten seinen Vorhalt gemacht. So las ich wenigstens die allerdings undeutlich geschriebene Zahl in der Memminger Relation. Es ist auch unwahrscheinlich, dafs Zangmeister dieses wichtige Vorkommnis in seinem Berichte vom 22. Juli übergangen und erst am 4. August davon erzählt hätte, wenn es schon am 20. Juli stattgefunden hätte.

Zu S. 382, Anm. Schon vor dem Kurfürsten Johann gebrauchte Landgraf Philipp die bekannte Formel des Speierer Reichstagsabschieds, wenn er am 9. Januar 1525 dem Franziskanerguardiane Nikolaus Ferber zu Marburg, welcher ihn ermahnte, gleich seinen Vorfahren der römischen Kirche treu zu bleiben und gegen die Ketzer das Schwert zu gebrauchen, antwortete, dafs er entschlossen sei, sich als einen christlichen Fürsten und so zu halten, wie er es gegen Gott und das römische Reich verantworten könne. S. Bucholtz II, 355; Rommel I, 133 nach Kuchenbecker, anal. Hafs. X, 393 ff. — Was übrigens diese Formel betrifft, so scheint mir Friedensburg in seinem Buche zu wenig berücksichtigt und hervorgehoben zu

haben, daß dieselbe ursprünglich lautete, „daß mittlerweile ein jeder Fürst . . . im heiligen Glauben also lebe . . . , wie er ein solichs gegen Gott zuvorab und darnach bei kay<sup>r</sup> Mt hoffet und vertrauet zu verantworten“ (Friedensburg S. 556). Wurden auch die beiden Worte zuvorab und darnach nachträglich gestrichen, so geben sie doch jedenfalls den Sinn wieder, in welchem die evangelischen Stände die Klausel auf faßten. Sie dachten dabei ohne Zweifel in erster Linie an die Rechenschaft vor Gott und erst danach an die vor dem Kaiser, vor welchem sie es jedenfalls zu verantworten getrauten, wenn sie, ihrer Verantwortung gegen Gott eingedenk, in Sachen des Glaubens von ihrem Gewissen sich leiten ließen. Die Form der von Friedensburg S. 379f. gegebenen ersten Berichte läßt es ebenfalls erkennen, daß die meisten Berichterstatter die Formel in dem obigen Sinne auffaßten.

Zu S. 417, Anm. 2. Der Speierer Domprobst war Georg von Schwalbach (gest. März 1529). In seinem Hause, der Domprobstei, war Kurfürst Ludwig von der Pfalz abgestiegen. Siehe Münchener geh. Staatsarchiv, K. bl. 104/4 A, Fol. 103.

Zu S. 455, Anm. 2. Daß Fabri nach Agricola's Abzug nachträglich den Eindruck der evangelischen Predigten möglichst zu verwischen suchte, bemerkt Friedensburg mit Recht. Die im Karlsruher Archive aufbewahrten Speierer Domkapitelprotokolle bestätigen das. Denn am 28. August, also nach dem Reichstagschlusse, verhandelte das Domkapitel über eine Bitte des Genannten in folgender Weise: „Als Dr. Fabrj acht oder xiiij tag hie zu pleyben willens vnd sofer myn hern gefellig zur wochen ein predig oder zwo zu thun, damit er nit müssig gieng, haben mein hern es zu seiner gelegenheit gestelt vnd mynem hern vicarien befallen, by den pfarrern zu bestellen, solichs zu uerkünden.“ — Der Inhalt der Predigten Agricola's, sowie seiner Polemik mit Faber hätte von Friedensburg mehr berücksichtigt werden dürfen. Kawerau's Agricola S. 80 ff. enthält darüber manches Bemerkenswerte.

Speier.

J. Ney.